

Erhebung 1547 bemächtigte sich der kaiserliche Statthalter Gonzaga von Mailand Piacenza's und suchte auch Parma zu gewinnen. Da näherte der Papst sich wieder Frankreich und gedachte sein eigenes Haus unauflöslich mit Frankreich zu verbinden. Sein Enkel Horatio sollte Heinrichs II. Tochter Diana heiraten, Parma und Piacenza an die Kirche fallen, Octavio bloß Camerino erhalten. Jetzt, wo er seinen Nepotismus übte, gerieth er bei Frankreich, da er zögerte, abzuschließen, wie beim Kaiser in den Verdacht der Heuchelei und Lüge, mit den Seinigen selbst in Feindschaft. Die Erkenntniß, daß auch Alexander Farnese auf Seite Octavio's stehe, der sich mit Gonzaga zur Wiedereroberung Parma's verbündet hatte, brach ihm das Herz. Während die protestantischen Schriftsteller in dem Abzuge der päpstlichen Truppen vor der Schlacht bei Mühlberg und in der Annäherung des Papstes an Frankreich nur den Haß des Papstes gegen den Kaiser sehen, der seine Wünsche betreffs der Erhebung seiner Enkel nicht befriedigte, und den Papst im Augenblicke nichts sehnlicher wünschen lassen als einen Sieg der deutschen Häretiker (s. Böpffel bei Herzog XI, 328; vgl. Anst. I, 167), sehen die katholischen darin nur die Besorgniß des Papstes vor einer Uebermacht des Kaisers, die das Gleichgewicht störe, die Auwärtheit des heiligen Stuhles wie die Selbständigkeit Italiens in ihren letzten Resten bedrohe (Neumont III, 2, 476; Janssen, Gesch. d. deutschen Volkes III, 15. Aufl., Freiburg 1891, 642). Dabei handelte Karl nicht vertragsmäßig und erhob maßlose Ansprüche an die Kirchengüter (Janssen a. a. O.). Im Uebrigen unternahm der Papst doch nichts gegen den Kaiser und schloß den geplanten Bund gegen ihn nicht ab, wiewohl die Venetianer glaubten, er sei nach allem, was er erlitten, zu jedem Bündniß auf jede Bedingung hin berechtigt (Ranke I, 172 f.).

Pauls III. Nachfolger, Julius III. (1550 bis 1555), zeigt sich in Allem weniger groß als sein Vorgänger, auch im Nepotismus. Er hatte den Willen, aber nicht die Gelegenheit und die Kraft, die Seinen zu Fürsten zu erheben; allein er that, was er konnte, sie groß zu machen. Seinem Bruder Balduin gab er Camerino auf Lebenszeit und erlangte für ihn Monte San Savino als Lehen von Cosimo von Florenz. Balduins Sohne Johann gab er Nepi, einem andern Nepoten, Ascanio della Gorgna, den Oberbefehl in Rom, dem Bruder Ascanio's, Fulvio, Bischof von Perugia, seinem Großneffen Robert de' Nobili und Hieronymus Simonelli und seinem Vetter Christoph del Nobili, genannt der Engel des Herrn wegen seines reinen Lebens. Paul IV. (Caraffa, 1555—1559) schien nach seiner ganzen Richtung und seiner Thätigkeit in Pauls III. Reformcommission unfähig des

Nepotismus zu sein. Gleichwohl zog ihn sein Haß gegen die Spanier und sein Eifer für die Befreiung Italiens von der Fremdherrschaft wieder auf diese Bahnen. „Sein Nepotismus beruhte nicht auf der Selbstsucht und Familienneigung früherer Päpste: er begünstigte seine Nepoten, weil sie seine Richtung gegen Spanien unterstützten; er betrachtete sie als seine natürlichen Gehilfen in diesem Kampfe“ (Ranke I, 195, vgl. 188; Neumont III, 2, 519 ff.). Rom wird unter ihm von dem venetianischen Gesandten Mocenigo einem „ehrbareren Kloster“ verglichen; nur seine Nepoten machten eine Ausnahme, aber auch nicht alle und nicht dauernd. Den Colonneseu entriß er Palliano und wollte es Lehensleuten geben, die es besser gegen die Spanier und Colonna zu verteidigen wissen würden. Er gab es daher als Herzogthum seinem Neffen Johann und erhob ihn zum Generalcapitän der Kirche. Cava gab er dessen Sohn Diomedes, Johannes' Bruder Karl, den er früher, da er noch Cardinal war, nicht um sich hatte haben wollen, weil seine Arme bis an den Ellbogen in Blut getaucht seien, machte er zum Cardinal und Legaten von Bologna, seinen Neffen Anton zum Marquis von Montebello. Heißt es von Karl, er habe sich mit Cardinal Hofius, der lateinisch sprach, nur durch einen Dolmetscher verständigen können (Seripandi bei Höfler, Analecten 53), und lebte er auch als Kriegsmann leichtfertig und besörderte Freunde und Anhänger ähnlichen Schlags mit Bedrückung des Volkes durch Steuern, so lassen sich ihm auch andererseits Thätigkeit und Geschäftsgewandtheit nicht absprechen; er galt als geschickter Führer im Kampfe gegen die Colonna und die Spanier, wie als geschickter Unterhändler mit Heinrich II. von Frankreich, und der Papst äußerte sich, der heilige Stuhl habe niemals einen bessern Mann gehabt als ihn. Besonders aber liebte der Papst seinen Großneffen Alfons, der in seinem 18. Jahre (1557) Cardinal, bald auch Erzbischof von Neapel wurde. Sehr würdig waren des Papstes Großneffen, Diomedes, Bischof von Ariano, den er 1555 zum Cardinal erhob, und Anton, der noch sehr jung nach Rom kam, dort erzogen wurde und die Kämmererwürde und ein Canonical an St. Peter erhielt. Er wurde später von Pius V. und Gregor XIII. hochgeschätzt, von jenem zum Cardinal, von diesem zum päpstlichen Bibliothekar erhoben und machte sich um die Erklärung der Decrete des Concils, der Decretalen, der Väter und der heiligen Schrift verdient in einer ganzen Reihe bedeutender Werke; seinen Tod beklagte Baronius als ein großes Unglück (s. Moréri, Dictionnaire histor. II, Amsterdam 1717, 50). Mit dem Siege der Spanier sank der Stern der Nepoten Pauls IV., und als der Papst zufällig einmal Schlimmes über dieselben erfuhr und weiter nachforschte, da erfolgte eine merkwürdige Umwandlung. „Wie ist der Sturz eines Nepotengeschlechtes jäher gewesen“ (Neumont III, 2, 528). „Sie haben die Welt, den apostolischen